Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **12 (1934)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 5 Mariastein, November 1934 12. Jahrgang

AUF MARIÄ OPFERUNG

Sanftmut, Demut, Keuschheit, Milde,
Liebe gegen jedermann,
Leuchten hold aus deinem Bilde,
Mahnen uns zu gleichem an.
Sanft und gütig, keusch und rein
Soll mein Herz und Wandel sein,
O Maria!

Gottesdienst-Ordnung

21. Nov.: Fest Mariä Opferung. Amt in der Gnadenkapelle.

22. Nov.: Fest der hl. Cäcilia, Jungfrau u. Martyrin, Patronin der Kirchenmusik. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

25. Nov.: 27. und letzter Sonntag nach Pfingsten. Evangelium von der Zerstörung Jerusalems. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachmittags 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

30. Nov.: Fest des hl. Apostels Andreas. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

2. Dez.: 1. Adventsonntag — Anfang des neuen Kirchenjahres. Evangelium vom Weltgericht. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Beim Gottesdienst wird ein Opfer aufgenommen zugunsten der Universität Freiburg.

5. Dez.: Erster Mittwoch des Monats und darum Gebetskreuzzug gegen die Gottlosenbewegung. Vormittags 10 Uhr ist ein Amt in der Basilika; darauf folgt die Aussetzung des Allerheiligsten mit privater Anbetung über die Mittagszeit. Nachmittags 3 Uhr ist Predigt und dann gemeinsame Sühnestunde mit sakramentalem Segen. Vor wie nach derselben ist Gelegenheit zur heiligen Beicht.

8. Dez.: Samstag. Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariä, ein kirchlich gebotener Feiertag. Evangelium vom Gruß des Engels an Maria. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

9. Dez.: 2. Adventsonntag. Evangelium vom Urteil Christi über Johannes den Täufer. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

15. Dez.: Oktav von Mariä Empfängnis. 8 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle, wie überhaupt jeden Samstag.

16. Dez.: 3. Adventsonntag. Evangelium vom Bekenntnis Johannes des Täufers. Gottesdienst wie am 9. Dezember.

Merksätze

Ein trauriger und betrübter Mensch geht hin zu seinen getreuesten Freunden. Geh auch du in Demut zu den Heiligen Gottes und offenbare ihnen mit frommem Vertrauen deine Not im Gebete.

*

Gott hat den Menschen nicht zu Elend und Qual geschaffen, sondern zur Freude, aber zur Freude, welche aus der christlichen Weisheit und Tugend quillt. Hl. Romuald.

*

Der Schöpfer des Weltalls harrt des Gebetes einer kleinen, schwachen Seele, um eine Menge anderer zu retten, die gleich ihr um den kostbaren Preis seines Blutes erkauft sind. Hl. Theresia v. Kinde Jesu.

*

Das Gebet erleuchtet, reinigt, tröstet, erfreuet und verschafft die Gunst Gottes. Das Gebet erleichtert die Arbeit, nährt die Andacht, gibt Selbstvertrauen. Es verscheucht die Trägheit, vertreibt den bösen Geist und überwindet die Versuchung.

Feierliche Profess im Gallusstift

Ist der Primiztag eines Mönches ein Festtag für Volk und Kloster, so der Tag seiner hl. Profeß ein Freudentag für Kloster und Volk. Der Priester ist da für die Seelen des Volkes. Wenn daher ein Neugeweihter erstmals hintritt zum Altare Gottes, so beginnt er damit seine Aufgabe als Mittler und Fürsprecher seines Volkes vor Gott. Mit dem Neupriester gehört somit auch der Primiztag in vorzüglicher Weise dem katholischen Volke, das im Primizianten wieder einen Priester bekommt.

Der Profeßtag aber ist ein Tag der Freude für das Kloster. Mit der feierlichen Ablegung der Ordensgelübde bindet sich nämlich der Professe auf Lebenszeit an die klösterliche Gemeinde. Er wird Mönch im Vollsinne des Wortes, Mitglied der Klosterfamilie, ausgerüstet mit allen Rechten und Pflichten. Der Profeßtag wird für ihn gewissermaßen zum Geburtstag für sein Leben im Orden. Hat er doch Haus und Hof, Eltern und Familie verlassen, um einzig Gott zu dienen, sein ganzes künftiges Leben zu einem einzigen Gottesdienste zu gestalten. Was Wunder also, wenn an diesem Tage im Ordenshause die Herzen höher schlagen, die Augen heller leuchten!

Ein solcher Tag war für die benediktinische Mönchsfamilie in Bregenz der verflossene 16. Oktober (Hl. Gallus). Drei junge Schweizersöhne, die Gottes erbarmende Liebe in den Orden berufen, durften da den ewigen Bund schließen, der sie nunmehr mit dem altehrwürdigen Gotteshaus Mariastein-Bregenz verbindet. Es waren: der H. H. P. Odilo Hagmann aus Grod (Sol.), nunmehriger Wallfahrtspriester in Mariastein, und die Kleriker: Fr. Frowin Heß aus Engelberg (Obw.) und Fr. Esso Hürzeler aus Gretzenbach (Sol.)

Wie gewohnt, vollzog sich die Feier im Rahmen des hochfestlichen Pontifikalamtes. Zusammen mit der eindrucksvollen Festliturgie schuf ein meisterliches Kanzelwort die weihevolle Stimmung. H. H. P. Gregor Looser, Benediktiner des löbl. Stiftes Engelberg, behandelte mit überzeugenden Worten den Doppelsatz: Es ist ein Glück, Ordensleute zu haben und Ordensleute zu sein. Die lange Geschichte des Benediktinerordens zeigt uns seine Klöster nicht bloß als Stätten strenger Selbstheiligung, sondern auch als Zentren christlicher Nächstenliebe und Kultur. Welch ein Glück aber ist es für die Ordensleute, im Vorgesetzten den Stellvertreter Christi, in seinen Weisungen klar und unzweideutig den göttlichen Willen erkennen zu können!

Wie sinnvoll aber sind die Gebete und Zeremonien, die den Akt der feierlichen Profeß begleiten! Sie selbst hat ihren Platz vor der Opferung der Messe, bereitet somit geschickt auf den Augenblick vor, wo der Professe seine Person durch Christus, den Herrn, Gott dem Vater zum Opfer bringt.

In lieblicher Melodie, die die Milde des Vaters wie den Ernst des Meisters fühlbar empfinden läßt, ladet der Abt, der Hausvater des Klosters die Neuprofessen ein, zum Altare heran zu schreiten, spricht ihnen gleichsam voll väterlichen Wohlwollens zu, in die Schule des göttlichen Dienstes einzutreten und die Satzungen Gottes zu erlernen. „Kommt und höret mich, ihr Söhne, die Furcht des Herrn will ich euch lehren!“ Drei Mal singt der Abt mit seinen Mönchen diese freundliche Einladung, drei

ADVENT

Hin durch die gottgeweihten Hallen
Erklänt ein sehnsuchtsvoller Klang;
Der Himmel hört's mit Wohlgefallen
Sein Schall schon durch die Wolken drang.

„O tauet Himmel den Gerechten",
So tönt's hinauf vom Erdenrund;
„Send ihn herab von deiner Rechten,
Uns droht des Abgrunds tiefer Schlund."

Ja, komm, du Helfer und Erretter,
Denn groß ist ja der Menschheit Not,
Zerstreu' die Stürme und das Wetter,
Daß leuchte uns das Morgenrot.

Und öffnen werden sich die Tore
Des Himmels, hell im Strahlenglanz,
Die Engel singen rings im Chore
Und schwingen hoch den Siegeskranz.

Christkindlein kommt — es geht nicht lange
Und bringet Freude jedem Haus;
Von hinnen weicht die alte Schlange —
Mit ihrer Herrschaft ist es aus!

A. Keller, Sirnach.

Mal erheben sich die Professen, um, geführt vom Novizenmeister, dem Opferaltar sich zu nähern.

Der Reihe nach verlesen nun die Professen, die so dem gewinnenden Rufe der Gnade gefolgt sind, vor versammelter Gemeinde ihre Profeßurkunde, die sie mit eigener Hand gefertigt und unterzeichnet haben. Sie übergeben dann dieselbe ihrem Abte, der sie auf den Altar hinlegt, der ja Christum darstellt. So geloben die Professen feierlich: Bekehrung der Sitten, Beständigkeit im Orden, Armut, Keuschheit und Gehorsam nach der Regel des hl. Ordensvaters Benedikt.

Jetzt folgt eine überaus schöne und bedeutungsvolle Zeremonie. Zum Zeichen dafür, daß der Mensch der Sünde begraben und ein Mensch der Gnade erstehen soll, werfen sich die Professen auf ein großes schwarzes Leichentuch nieder, das auf dem Boden ausgebreitet liegt. Sie ruhen da gleichsam auf der Totenbahre. Ministranten mit brennenden Kerzen halten „Totenwache". Abt und Konvent beten über die „Toten", erflehen ihnen die Berufsgnaden, tot der bösen Welt und der Sünde zu sein.

Dem versinnbildeten Tod folgt nun auch die Auferstehung zum Leben in Gott. Die Professen erheben sich, treten an den Altar und singen

drei Mal mit stets wachsender Inbrunst: „Suscipe me, Domine, secundum eloquium tuum et vivam et non confundas me ab exspectatione mea.“ „Nimm mich auf, o Herr, gemäß Deiner Verheißung, und ich werde in meiner Hoffnung nicht zuschanden werden.“ Der ganze Konvent unterstützt sie in ihrem Bittgesang, indem er ihn jedes Mal wiederholt.

Der Uebergang zum neuen, geistlichen Leben wird nun weiterhin symbolisch zum Ausdruck gebracht. Der alte Mensch soll ausgezogen und der neue angezogen werden: das Skapulier wird durch ein neues ersetzt; überdies bekommen die Professen, die nun zur Vollreife des Mönchtums gelangt sind, im wallenden Mönchskleid, der Kukulle, das Gewand des neuen Lebens. Zur Versinnbildung dessen, daß fortan der alte Mensch erstorben und nur der neue Mensch leben soll, wird jedem Professen die Kapuze unter dem Kinn zusammengenäht, wie es beim Tode des Mönches zu geschehen pflegt. Nun ist der Professe ganz Mönch, hat die Verbindung mit Christus eingegangen, ist aufgenommen in den Schoß der Klosterfamilie.

Dieses Eingehen in die klösterliche Gemeinschaft kommt noch sinnenfällig zum Ausdruck durch den Friedenskuß, den die neuen Konventualen von ihren Mitbrüdern empfangen. Aber auch die innige Christusverbundenheit, die jeder Professe mit ganzer Seele anstrebte, erfährt in der hl. Kommunion ihre volle Verwirklichung. Das Band der Liebe ist geknüpft für alle Ewigkeit. Ihnen ist nun in Erfüllung gegangen, was jahrelang Gegenstand all ihres Betens und Hoffens gewesen, „daß sie wohnen dürfen im Hause Gottes alle Tage ihres Lebens.“

Dankbar für den unschätzbaren Gnadenreichtum der Profeß, verbringen die neuen Mönche drei Tage unter Gebet und Betrachtung in strengstem Stillschweigen auf ihrer Zelle. Es sind die Tage des sogenannten „Geistlichen Begräbnisses“. Am dritten Tage erst werden sie wieder vor den versammelten Konvent geführt, wo ihnen der Abt die Kapuze löst, worauf sie als fertige Mönche in den klösterlichen Alltag zurückkehren.

Die feierliche Profeß kann treffend eine zweite Taufe genannt werden. Sie ist es in der Tat. Wie bei der ersten Taufe vollzieht sich auch hier unter Gebet und sinnvollen Zeichen die endgültige Trennung von Welt und Sünde, sowie die geistige Wiedergeburt in der Gnade und im Leben aus Gott. Es sind keineswegs leere Zeichen, wirkungslose Zeremonien. Erleuchtete Geistesmänner lehren im Einklang mit der kirchlichen Ueberlieferung, daß durch die feierliche Profeß dem Professen wirklich die Taufunschuld verliehen wird, er also aus dem „geistlichen Begräbnis“ hervorgeht wie einer, der eben dem Taufbrunnen entstieg.

So war denn dieser Profeßtag wirklich ein Gnadentag für die glücklichen Professen, ein Tag der Freude für das Kloster, aber auch für das Volk. Wie die Primizfeier, die vorzugsweise dem kathol. Volke großen geistlichen Vorteil bringt, auch das Kloster mit edler Feststimmung erfüllt, so nimmt auch am Profeßtag das katholische Volk teil an dem Segen, der von einer feierlichen Profeß ausgeht. Allen kommt ja von den Gnaden zugute, die einem aus uns gewährt sind; sind wir doch alle Glieder des einen, geheimnisvollen Leibes Jesu Christi. Fr. F. H.

Der 2. Gebetskreuzzug im zweiten Jahr

Wohl tobt die Gottlosenbewegung weiter und da und dort selbst in verschärfter Form, sodaß es den Anschein hat, als ob die Gebetskreuzzüge und überhaupt das Gebet um Unterdrückung derselben erfolglos gewesen. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß Gottes Mühlen langsam mahlen und Gott oft lange wartet, bis er einen oder viele Sünder, eine Familie oder ganze Länder straft, denn er ist langmütig. Das war das Thema, über welches P. Superior Willibald die 800 Teilnehmer des November Kreuzzuges in wohl durchdachter Weise aufklärte. Gott kann warten mit seinen Strafgerichten, aber wehe, wenn die Gnadenzeit abgelaufen und der Sünder sich nicht bekehrt hat, dann straft Gott furchtbar. Die Geschichte beweist es uns am Beispiel der Sündflut, am Beispiel des ägyptischen Herodes, der mit Mann und Maus im roten Meere umgekommen, am Beispiel des gottlosen Königs Antiochus zur Zeit der machabäischen Brüder, wie elend ist er ab der Welt gekommen.

Im neuen Testament haben wir Beweise vom Treiben der Gottlosen, von Gottes Langmut und seiner Strafe am Beispiel des Kindermörders Herodes, an Diokletian, dem grausamsten der Christenverfolger, an Napoleon, dem Gewaltherrscher gegen Welt und Kirche, und in neuester Zeit an den Spöttern, die beim Untergang des Riesenschiffes Titanik mitgeholfen haben. Aus all diesen Beispielen sehen wir, Gott läßt seiner nicht spotten. Sündigen wir also nie auf die Langmut Gottes hin, denn furchtbar wäre es, in die Hände des erzürnten Richters zu fallen. Bleiben wir Gott treu, auch wenn er unser Gebet scheinbar nicht sofort erhört. Beten wir beharrlich und ermuntern wir auch andere zum Gebet um die Bekehrung der Sünder und wir werden in unsern Hoffnungen nicht zuschanden werden.

Der nächste Gebetskreuzzug findet statt am Mittwoch, den 5. Dezember. Da können wir den armen Sündern mit unserem Gebet ein schönes Nikolaus-Geschenk machen. P. P. A.

Die Votivtafeln in Mariastein

(Fortsetzung.)

Fouragère. Auszeichnung für einen französischen Soldaten: Inschrift: Souvenir de reconnaissance d'un poilu de la guerre 1914—1918. Armand Ducheine, Montreux Chateaux.

Deutsches eisernes Kreuz. (Ohne Inschrift.)

Handzeichnung. Inschrift: Durch die Fürbitte der Gottesmutter fand ich Erhörung in schwerem Anliegen. Der Name Maria sei gepriesen. Basel, den 28. Juni 1927.

Lithographie. Maria Hilf. (Ohne Inschrift.)

Farbendruck. Herz Maria. Inschrift: Maria hat geholfen. M. St. 1910.

Handzeichnung vom Hartmannsweilerkopf, wo 30,000 Soldaten den Tod fanden. Inschrift: Maria hat geholfen. L. K. W.

Farbendruck: Herz Mariä. (Ohne Inschrift.)

Maria Hilf (oval). Inschrift: Durch die Fürbitte der Mutter Gottes in Mariastein bin ich von einer schweren Krankheit geheilt worden. Rain, Luzern, im Jahre 1908. Gottfried Fähndrich.

Farbendruck: Mater dolorosa (rund). (Ohne Inschrift.)

Galvanoplastik: Mater dolorosa (Dolce). (Ohne Inschrift.)

Druck. Inschrift: Hl. Maria, Du hast uns geholfen. In Dankbarkeit: R. M., Freiburg i. Br.

Druck: Maria hat geholfen. P. M. 1921.

Druck: Maria hat geholfen.

Die zweite Anlage für Votivtafeln findet sich im Gange zur Gnadenkapelle, bevor man zur Sieben Schmerzenkapelle kommt. Diese Votivtafeln sind alle in Marmor und datieren aus der neuesten Zeit. Die Inschriften folgen hier:

Remerciement. M. H. Brumath, 9. 2. 1932.

Maria hat geholfen und wird weiter helfen. August 1931.

Maria innigsten Dank. G. M., Basel. 1928.

Maria sei inniger Dank. N. H., 1929.

Reconnaissance Marie, 19 Fevrier 1928. W. B. O.

Maria hat geholfen. 1928.

Maria half in verzweifeltem Falle. J. R., Pfr.

Maria hat geholfen und wird weiter helfen. Viller 1930. M. H.

Merci á Marie. I. M. P.

Maria hat geholfen am 19. Dez. 1924. J. M.

Maria hat mir bei einem Unfall das Leben gerettet. Eppenberg, So., 1922. E. H.

Maria hat geholfen. Dr. Th. H.

Maria hat geholfen in schwerer Krankheit. Innigsten Dank. Allschwil, 1929. M. K.

Maria hat geholfen. F. B.

Maria hat geholfen. Tausend Dank. F. D.

Aus Dankbarkeit. Maria hat geholfen in einem schweren Unglücksfall. J. L., Möhlin 1931.

Maria ist eine mächtige Fürbitterin am Throne Gottes. 8. Sept. 1925. M. M.

A notre Mère reconaissance éternelle. O. G. M. G. 8. Sept. 1925.

Dank U. L. Frau im Stein für Schutz in großer Gefahr bei einem Kirchenbau. 1923.

Maria im Stein hat geholfen. 1929. B. R.

Maria hat geholfen. J. G. H. Boulanden.

Maria hat geholfen. 1933. E. R. L. W.

Maria hat geholfen. 1922. Sarnen.

Maria Heil der Kranken hat geholfen. F. Sch. B. 1923.

Maria half die Reinheit wieder erlangen und bewahren. Ihr sei Dank. H. H. 1921.

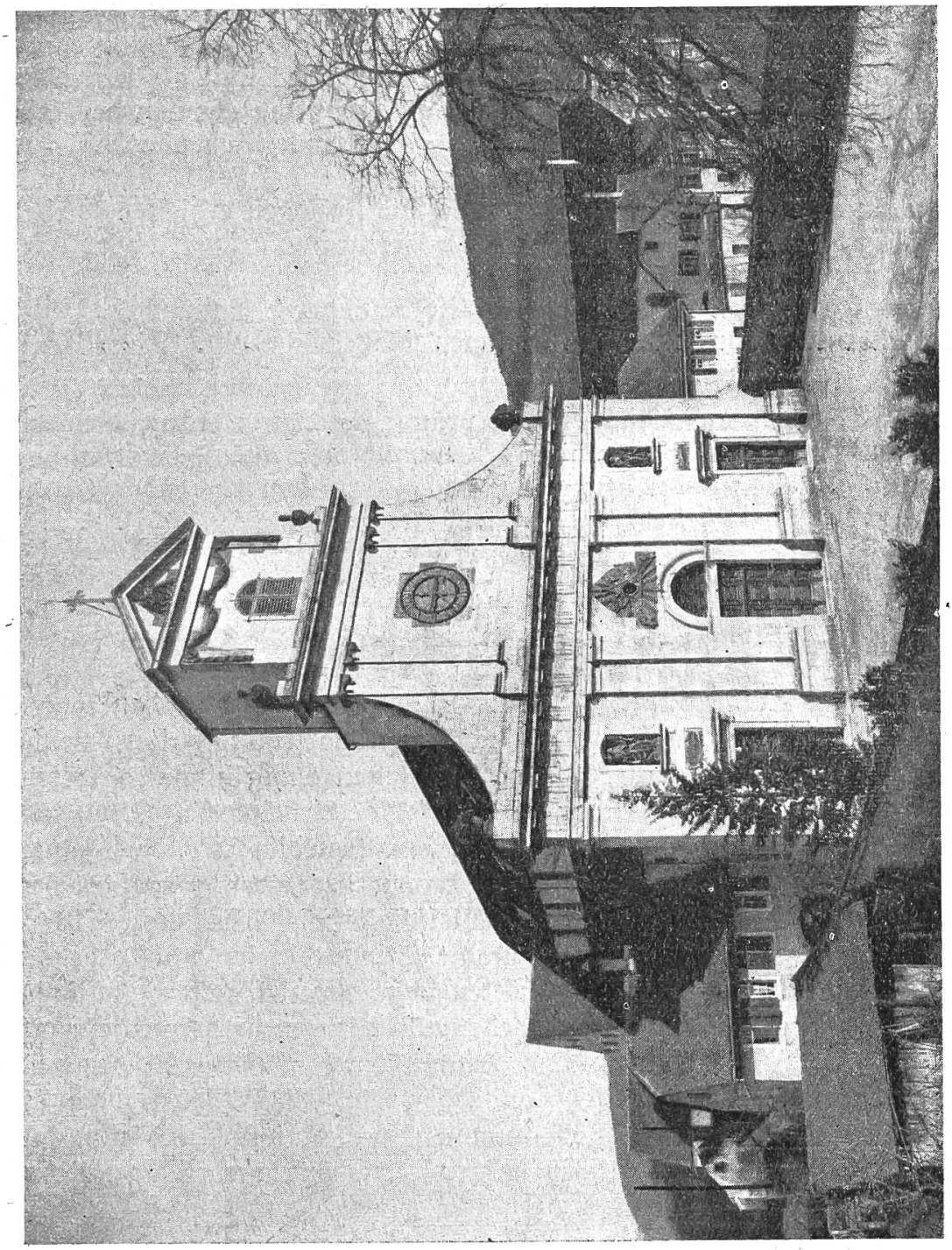
„Maria hilft immer“

„Sie hilft jeder Zeit!“ so singen wir im Liede. Das habe ich oft selber erfahren. Um nur eine Tatsache aus Dankbarkeit zu erwähnen. Es war im Jahre 1886. Ich war kaum 10 Jahre alt. Da mußte sich meine Mutter einer schweren Wassersuchts-Operation unterziehen. Die Operation glückte den Herren Professoren Hoppi und Socin in Basel vortrefflich. Doch bald nachher erhielt mein Vater den Ruf aus Basel: Sofort kommen, ihre Frau schwebt hoffnungslos zwischen Leben und Tod. — Zehn noch lebende Kinder von vierzehn, flehten sofort zur Mutter der Barmherzigkeit um die Gesundheit ihrer lb. Mutter. Zusammen mit dem heimgekommenen Vater versprachen wir, je zu zweien, eine neunsamstägige Wallfahrt nach Mariastein zu machen, wenn die Mutter noch 10 Jahre am Leben bleibe, bis alle Kinder aus der Primarschule seien. Wir gingen noch zu Dreien in die Schule. Eine 6½ und 8jährige Schwester und ich. Der älteste Bruder war etwa 26 Jahre alt. So ging der Schreibende mit je einer älteren Schwester neun folgende Samstage zu Fuß und unter Rosenkranzgebet nach Mariastein. Dort besuchten wir unter vertrauensvollem Gebet die hl. Messen der Gnadenkapelle und die übrigen Kapellen. Und siehe, Maria hat geholfen! Als meine jüngste Schwester aus der Schule war, am Fastnachtssonntag 1896 mitternachts lag die Mutter im Sterben, genau 10 Jahre nach der Operation und Wallfahrt nach Mariastein. Neun Kinder standen um die Totenbahre. Heute leben noch 7 Kinder, 4 Schwestern und 3 Brüder, die diese Tatsache bestätigen können. Darunter ist ein Priester. Sechs Jahre nach dem Tode der Mutter hat dieser Priester, im August 1902, in Mariastein das erste hl. Meßopfer gefeiert. Hat er vielleicht Beruf und Entschluß, Priester zu werden, nicht bei dieser neuntägigen Wallfahrt durch Maria im Stein erhalten? Immer noch beseelt ihn eine besondere Liebe zu Maria und Anhänglichkeit an Mariastein. „Maria hilft in jeglicher Not!“ Darum, in heutiger Glaubensnot, eilet zu Maria, die selig gepriesen, daß Sie geglaubt hat“ durch Elisabeth! Bittet Sie um Vermittlung der Glaubensstärke und -Vermehrung, unsere Mittlerin und Fürsprecherin. „Nach diesem Elende zeige uns Jesum, die gebenedeite Frucht deines Leibes, o milde, o gütige, o süße Jungfrau Maria!“ K. M.

Der hundertjährige Turm der Basilika

Die Erklärung der Wandfresken der Basilika müssen sich einer Unterbrechung fügen, da ein Hundertjähriger diesmal die Aufmerksamkeit der „Glocken“-Leser, zu seinem Jubiläum, auf sich lenken will. Es ist dies der massive, als Kind seiner Zeit ziemlich nüchtern gehaltene Turm der Basilika. Wie dies in einem Artikel der letzten Nummer der „Glocken von Mariastein“ bemerkt wurde, bildete das von Abt Augustin Rütti im Jahre 1691 erstellte Portal den direkten Eingang zur Klosterkirche. Als Glockenturm walteten zwei sogenannte Dachreiter, d. h. kleinere gothische Türmchen auf dem Dachgiebel der beiden Seitenkapellen.

Abt Placidus Ackermann, der anno 1804 Hieronymus Brunner in der äbtlichen Würde nachgefolgt war, und die durch die französische Revolution



Fassade mit Turm der Basilika zu Mariastein vom Jahre 1834

der Wallfahrt, Kirche und dem Kloster verursachten Schäden vollständig zu heben bemüht war, ward auch der Erbauer des die Kirchenfassade bildenden mächtigen Turmes. Nach den Berichten der Klosterchronik war man im Kapitel bezüglich der Errichtung des Turmes nicht einig, da die einen zwei, andere nur einen Turm wünschten. Der Abt sollte mit seiner Stimme entscheiden; dieser ließ nun, um allen Kapitularen gerecht zu werden, den jetzigen niedern, fassadenbildenden Turm erbauen und versah ihn mit einem prächtigen harmonischen Geläute. Die größte der sechs Glocken hat ein Gewicht von 72 Zentnern. Sie wurden durch die Glokkengießer Robert in Neuville bei Nancy hergestellt, mit Ausnahme der einen, die anno 1854 von der Firma Rüetschi in Aarau gegossen wurde.

(Anno 1925 wurde eine gesprungene von der gleichen Firma umgegossen.)

Der Turm entspricht voll und ganz der Zeit seiner Entstehung. Der Empirestil, der aus gewisser Sehnsucht nach Einfachheit, auf die Uebersättigung mit dem Wulst des Rokoko, hervorgegangen, lag eben in den letzten Zügen. Dieser, das Schmale, Steife, Hochstrebende liebende Stil, der an Härte die griechisch-dorischen Formen überbietet, verwendete in seiner Kirchenbaukunst zumeist noch den Zopfstil. Die Fassaden erhielten wieder geradlinige, antike Gesimse, an deren jede Verkröpfung ängstlich vermieden wird; unkannelierte, fast schmucklose Säulen, stark ausgeprägte Gesimse tragend, erfreuen sich in diesem Stile besonderer Beliebtheit. Alle äußere Dekoration wurde auf ein geringes Maß beschränkt. Die Nischen werden seltener. Vasen und Lorbeerwulste bilden die Hauptornamente.

In dieser stilgetreuen Nüchternheit prangt der Turm, bezw. die Fassade der Basilika, aber als treffliches Sinnbild der auf Fels erbauten, mächtigen, alle Zeiten überlebenden und allen Stürmen trotzenden Kirche Christi! P. P. T.

Wer ist der grösste Geistesmann

Wir Katholiken sind glücklich zu preisen, daß wir in den letzten Päpsten so hervorragende Männer der göttlichen Vorsehung hatten, welche das Schifflein Petri durch alle Stürme der Zeiten ruhig hindurchführten. Unsterblich steht vor uns ein Leo XIII. mit seiner Arbeiter-Enzyklika, ein Pius X. mit seinen Kommuniondekreten, ein Benedikt XV. mit seinen Friedensbestrebungen, ein Pius XI. mit seinen herrlichen Rundschreiben für alle Nöten der Zeit: Familiennot, Wirtschaftsnot, Arbeitsnot, Sittennot, Friedensnot. Wenn die Welt auf die Stimme dieser Päpste gehört und ihre Lehren befolgt hätte, wir hätten ohne Zweifel bessere Zustände und Verhältnisse auf allen Gebieten; jedenfalls hätte mehr herausgeschaut, als mit all den Verhandlungen und Beschlüssen des Völkerbundes und der Abrüstungskonferenz, die jetzt am „Hag" ist. Was haben doch all diese Konferenzen schon für Riesensummen verschlungen und nun soll schließlich alles umsonst sein. Es ist halt, wie das Sprichwort sagt: Nobel muß die Welt zugrunde gehen.

Interessant ist, daß heute amerikanische Staatsmänner von allergrößtem Format die von Leo XIII. und Pius XI. erlassenen Rundschreiben zur Lösung der sozialen Frage studieren und sich bemühen, sie in die Tat umzusetzen, weil eben alles andere sich als haltlos erwiesen hat.

An einer amerikanischen Universität wurde neulich den Studenten die Frage vorgelegt: „Wer ist heute der größte Geistesmann?" Dreiviertel derselben schrieben auf ihren Stimmzettel: „Achilles Ratti, der Papst der katholischen Kirche!" — Sapienti sat — das heißt, dem weisen und verständigen Mann sagt das genug. Ja, wenn die Kirche Christi bei den Friedensverhandlungen und Weltverbesserungs-Problemen befragt und gehört würde, könnte die Menschheit in schönstem Frieden leben.

Aebtissin Hildegardis

(Von Maria Pohl.)

Hildegardis aber wurde während des Psallierens geistig der Erde entrückt. Völkerschicksale und Menschengeschicke erschaute der Geist der Klosterfrau. Und eine gebietende Stimme sprach, wie so oft schon: „Schreibe!“ Diese Stimme war über Hildegardis, wenn sie die Feder nahm. Sie blieb bei den Aufzeichnungen neben ihr. Und sie schwieg erst, wenn der Seherin Hand die grauen Pergamentblätter mit wunderbaren Mitteilungen und Prophezeiungen, geheimnisvollen Quellen entspringend, bedeckt hatte. Im Gehorsam gegen ihren geistlichen Führer schrieb die gotterleuchtete Frau, wenn der Geist sie rief. — —

Die Todesnachricht ihrer hochbetagten Verwandten Jutta vom Disibodenberg war durch einen reitenden Kurier überbracht worden. In der allerersten Morgenfrühe, als die Finken und Amseln im Klostergarten eben erwacht waren, hatte der Bote schon den Erzklopfer gegen den grimmen Löwenkopf an der Klosterpforte geschlagen und die Trauerbotschaft übermittelt. Beim Scheine schwarz umbänderter Wachskerzen klagten bald Wort und Weise des Miserere durch die Klosterkirche. Hildegardis hatte das Haupt gesenkt. Denn Jutta war ihr eine Mutter gewesen im geistigen, im edelsten Sinne des Wortes. Jetzt lag die greise Ordensfrau im Habit des Todes auf der Bahre, den mystischen Brautkranz über dem Ordensschleier tragend.

Wie hatte Jutta einmal zu ihr gesagt: „Hildegard, dein Weg geht hoch und steil. Großes, Heiliges und Geheimnisvolles wird deine Hand schaffen. In der Werkstatt Gottes wirst du arbeiten. In der Schreibstube der Vorsehung wirst du wirken. Denke aber immer daran, daß höher als alles Hohe die duldende, die heilige Liebe steht.“ — Klar, ja scharf hoben Juttas Worte sich von dem Bilde der Vergangenheit ab.

Die Ordensfrau durfte sich sagen, daß sie getreulich, nach besten Kräften in Gottes Werkstatt gearbeitet hatte. Daß sie Darbenden das Brot gebrochen, Lechzenden den Trunk geboten, Irrenden den Weg gewiesen. Und daß sie ihre Hand willig der Eingebung des Geistes geliehen, um Wunderbares aufzuzeichnen.

Und doch war da noch etwas Unerfülltes, das auf sie wartete. Das fühlte sie. Und es mußte etwas Großes und Schweres sein. Etwas, das nur auf starke Schultern gelegt werden konnte. — —

Mit Schwester Gisela war seit Wochen eine Veränderung vorgegangen. Seit der Zeit, da die Muhme Gertrud sie besucht hatte. Die alternde Frau, die immer gegen den Eintritt ihres Lieblings in das Kloster geeifert hatte. Mutterstelle hatte sie an der Frühverwaisten vertreten. Mit fast abgöttischer Liebe war sie dem hübschen, blonden Dirnlein zugetan gewesen. Haß warf sie auf das Kloster, das wie ein Magnet das Kind ihres Herzens angezogen hatte.

Vielleicht war die Frau gerade zu einer Stunde gekommen, in der ihres Lieblings Herz in schwacher Abwehr gegen Regel und Gehorsam stand. Denn plötzlich kam über die Lippen der jungen Novizin die Klage, daß die Oberin hart sei und alles rüge. Und daß sie wohl nichts so recht lieb habe, als ihre Bücher mit den steifen Blättern. Fromm, ja heilig wohl,

sei sie. Aber viel zu streng für einfache Menschenkinder, deren Seelen nicht so starke Flügel hätten.

„Meinst du, es läge in den Büchern?“ forschte die Frau mit einem seltsamen Ausdruck.

„Ich weiß es nicht genau,“ sagte Gisela sinnend. „Aber es muß doch wohl so sein.“

Dann nimm ihr die Schriften weg,“ flüsterte die Versucherin. „Zerstöre sie, oder verbirg sie wenigstens. Und deine Oberin wird so sein, wie du es haben möchtest.“

Die Novizin seufzte. Endlich meinte sie leise:

„Das Beste freilich wäre es. Aber wie kann ich der Ehrwürdigen Mutter die Bücher nehmen? Und es sind heilige Schriften,“ fügte sie ängstlich hinzu.

„Wenn aber das ganze Kloster Friede und Freude dadurch bekommt,“ drängte Gertrud. „Laß nur das Pförtchen in der Gartenmauer offen. Du weißt, wo der Schlüssel ist. Ich komme, wenn ihr alle im Erholungsraume seid, durch die Seitentüre. Ich hole die Bücher aus der Zelle. Dann seid ihr alle erlöst und auch die Frau Aebtissin wird ihres Lebens wieder froh.“

„Meinst du — meinst du?“

„Freilich, freilich — zweifle nicht daran,“ versicherte die Frau. Ein gehässiges Flimmern war in ihren Augen. Noch ein flüsterndes Hin- und Herreden. Dann nahm sie Abschied. — —

Wenige Tage später war große Aufregung im Kloster. Aus der Zelle der Mutter Hildegard waren Schriften verschwunden. Auf ganz unerklärliche Weise. Die ganze Ordensgemeinde staunte und entsetzte sich.

Nur Hildegardis blieb vollkommen ruhig.

„Im Namen Gottes schrieb ich,“ sagte sie. „Der Herr wird meine schwachen Aufzeichnungen erhalten, falls er es für nötig hält. Beten wir für die, welche das Unrecht begingen. Beten wir, meine Töchter.“

Mit festen, klaren Stimmen beteten die Ordensfrauen. Nur eine Stimme zitterte. Die Stimme der jüngsten Novizin. Fahlbleich war Schwester Gisela geworden. Ihre Brust hob sich, als ob ein Schrei ihr entsteigen wolle. Aber es blieb still im Konvent. — —

Am Abend lief eine schattenhafte Gestalt rasch und verstört den Klosterberg hinab, gegen das Städtchen zu. Die Dornen der Brombeerranken rechts und links vom Wege ritzten ihr Gewand. Die Nesseln peitschten ihre Füße. Sie achtete dessen nicht, die Eilende. Der Hagel schlug nieder in die Weinberge. Gisela, sie war es, fühlte nicht die harten Schlossen. An den Mauern drückte sie sich vorbei. Scheu, wie eine Verfehmte. Und nun stand sie vor einem hohen, schmalen Hause. Mit geballten Fäusten schlug sie gegen die Eichentür, dabei wie eine Verzweifelte jammernd:

„Muhme Gertrud, macht auf! Um meiner toten Mutter willen, um aller Heiligen des Himmels, um meiner armen Seele willen, macht auf!“

Zu einem Stöhnen wurden die letzten Worte. Bewußtlos brach Gisela auf den Stufen zusammen.

Schlürfend nahten sich Schritte. Frau Gertrud öffnete — sah die Zusammengesunkene. Ein Schrei wehesten Entsetzens. Mit beiden Armen umfaßte sie die Ohnmächtige und trug sie abseits in die große Kammer mit dem hohen, weiß umwallten Himmelbett.

„Kind, komme zu dir! Was ist dir?“ stöhnte die Frau in ratloser Angst. „Wie kommst du hierher aus der Umfriedung des Klosters?“

Lange waren die Bemühungen um die Bewußtlose vergeblich. Endlich schlug Gisela die Augen auf. Wirr schaute sie um sich und schrie dann:

„Die Bücher gebt zurück — die heiligen Schriften meiner Aebtissin! Meine Seligkeit hängt daran. Laßt mich sterben, Muhme — aber gebt Mutter Hildegardis die Bücher wieder, die ich gestohlen habe.“

Eine bange Nacht folgte. Fieberschauer schüttelten die zarte Gestalt der Novizin. Eisige Kälte wechselte mit glühender Hitze. Heulend riß der Sturm an den Fensterläden. In der Frühe wurde die Magd mit Botschaft zum Kloster geschickt. Der greise Pfarrer des Städtchens, der gerufen worden war, hatte es angeordnet.

Lichte Augenblicke kamen noch für die arme, verirrte Seele. Ihre Schuld konnte Gisela reuig eingestehen. Dann starb sie ergeben als Büßerin.

Vom Totenbett hinweg wanderte eine gebrochene Frau auf bloßen Füßen empor zur Höhe des Klosters. Sie trug ein graues Linnen eingehüllt, die Schriften der Aebtissin Hildegardis. Sie trug sie mit großer Ehrfurcht, wie man ein Kruzifix oder eine geweihte Reliquie trägt. Im

In der Mutter Nähe

Wer, Mutter, Dich gesehen,
Dein lächelnd' rein' Gesicht,
Der weiss: Sein armes Flehen
Verschmähst Du, Güt'ge nicht.

Tief drunt' in Fels gehauen,
Da harrt Dein Wunderbild;
Und alle, die Dich schauen,
So gütig, lieb und mild.

Die fühlen, dass Dein Streben
Die Menschen suchet all';
Du wartest, Trost zu geben,
Nimmst ab uns Leid und Qual.

In Deine Mutterarme
Leg' ich mein ganz' Geschick!
In Glück und Leid und Harme
Kehr' ich zu Dir zurück.

Du wirst mir Trost bereiten,
Wirst reichen mir die Händ',
Zum Heiland mich zu leiten
Dereinst an meinem End'!

STUDIOSUS

Morgengrauen setzte sie sich auf der Schwelle des Klosters nieder, ohne sich zu melden. Sie wartete, bis andere Besucher und Bittsteller kamen.

Erschrocken schaute die Schwester Pförtnerin in die vergrämten, verfallenen Züge der ihr wohlbekannten Frau.

„Die Aebtissin will ich sprechen," lallte die Aermste.

Bald saß sie mit ihrem Bündel im Sprechzimmer der Abtei. Hildegardis trat ein. Da stürzte die Unglückliche nieder zu den Füßen der Aebtissin. Unverständliches stammelte sie. Alles wollte sie bekennen. Aber es bedurfte dessen nicht. Die Seele der erleuchteten Frau wußte schon alles.

Schweigend nahm Hildegardis die Bücher, legte sie vor das Kreuz und sagte in liebevollem Tone:

„Ich danke dir, Gertrud, daß du mir dieses da zurückbrachtest. Im Namen Gottes danke ich dir. Möge er dir verzeihen, wie er der armen Schwester Gisela verziehen hat. Gehe in Frieden heim, Gertrud!" —

Auf dem Gottesacker des kleinen Klosterfriedhofes fand Gisela die letzte Ruhestätte. Niemand erfuhr von ihrer Schuld.

Täglich brachte die Aebtissin ihr ein Beten und ein Tröpflein geweihtes Wasser auf das schmale Grab mit dem Holzkreuzlein.

Wie hatte Jutta vor vielen Jahren gesagt:

„Höher als alles Hohe steht die duldende, die heilige Liebe."

Conopéum - Tintinábulum

Im Jahre 1926 wurde anläßlich der kirchlichen Krönung des Gnadenbildes Unserer Lieben Frau vom Stein die große Wallfahrtskirche zur Würde oder zum Rang einer Basilika erhoben. Den Namen „Basilika" gab man den ersten Kirchen der alten christlichen Kirchenbauform. Mit besonderem Vorrecht tragen die vier ältesten Kirchen Roms diesen Titel, nämlich St. Giovanni im Lateran, St. Peter, St. Paul und Santa Maria Maggiore. Alle vier haben einen sogenannten Papstaltar und eine heilige Pforte.

Im liturgischen Sinne ist heute Basilika ein Ehrentitel für katholische Kirchen von hervorragender Bedeutung. Als Abzeichen ihrer höheren Rangstufe besitzt sie das Conopéum. Es ist dies ein zeltartiger Schirm, welcher bei Prozessionen der einzelnen römischen Basiliken der Geistlichkeit dieser Kirchen nebst einem Glöcklein (Tintinábulum) vorangetragen wurde. Derselbe ist aus Streifen von roter und gelber Seite verfertigt, die Farben der römischen Kirche. Der Schirm trägt oben auf der Stange auf vergoldetem Knopf ein kleines vergoldetes Kreuz und ein Band mit dem Wappen der Basilika. Die Form ist bekannt aus dem Wappen der römischen Kirche, welche dieses Conopéum über den gekreuzten Schlüsseln zeigt. Ursprünglich hatte dasselbe wahrscheinlich den Zweck, bei einfallendem Regen dem Klerus Schutz zu gewähren, ähnlich wie anfänglich das Pluviale (Regenmantel), der heutige Rauch- oder Chor- oder Vespermantel bei feierlichen Prozessionen dem Priester als Schutzmantel gegen regnerische Witterung diente.

Engel mit dem Basilika-Abzeichen

Im liturgischen Sinne hat dieser Schirm eine vom Regenschirm übertragene Bedeutung. Wie dieser uns schützt gegen Sturm und Regenwetter so gewährt uns die Basilika, die Kirche mit ihren Gnadenschätzen geistigen Schutz vor den Stürmen und Versuchungen des Teufels und der bösen Welt, vor dem Unwetter der Sünde.

Das kleine Glöcklein, Tintinábulum, das der Prozession vorangetragen wurde, hatte einen doppelten Zweck, einerseits das Volk auf die Verehrung des Kreuzes, von dem alles Heil ausgegangen, aufmerksam zu machen und anderseits dasselbe zu veranlassen, den Weg für die Prozession freizumachen. P. P. A.

Tapferer Frauen schönstes Ideal

In England wurde vor einiger Zeit eine Rundfrage unter führenden Politikern veranstaltet, mit dem Zwecke, festzustellen, welche Rolle ihre Ehefrauen im Leben dieser Männer gespielt haben. Der englische Premierminister Macdonald hat erklärt, daß er alles seiner Frau zu verdanken habe, die seit mehreren Jahren nunmehr tot sei. Wenn sie ihn nicht mit einer bewunderungswürdigen Energie in der ersten harten Periode seiner Laufbahn unterstützt hätte, hätte er ein bescheidenes und eigentlich unbekanntes Leben in einem kleinen schottischen Dorf führen müssen. — Lord Snowden, der bekanntlich gelähmt ist, hat bekundet, daß er für alle seine Arbeiten auf die hingebungsvolle Mitarbeit seiner Frau immer habe rechnen können. — Lord George hat daran erinnert, daß er die Tochter eines einfachen Bauern geheiratet habe. Um die Zeit, da er heiratete, habe er als Rechtsanwalt debütiert und er sei damals so arm gewesen, daß ihm das nötige Geld gefehlt habe, um eine Robe (Kleid) und eine Perücke zu kaufen, die in England unerläßlichen Attribute seines Berufes.

Diese Anerkennung der Mitarbeit der Frau in einem langen, erfolgreichen Leben ist nobel und ehrt die Männer, die nicht zögern, einen Teil

und zwar einen sehr großen Teil ihrer Erfolge auf die Unterstützung durch ihre Frauen zurückzuführen. („Hochwacht.")

Wenn hier die Rede war von dem großen, natürlichen Einwirken und Mitwirken der Frau auf die Leistungen des Mannes, so treten die Verdienste selbst der einflußreichsten Frau doch ganz zurück beim Vergleich mit der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria. Welch große und wichtige, heil- und segenbringende Arbeit ist Maria, der hochbegnadigten, opferwilligsten und gütigsten aller Frauen zugefallen: mitzuwirken am Erlösungswerk Christi! Der Segen ihrer willigen und freudigen Arbeit fließt fort und fort durch die Jahrhunderte und heute noch wirkt ihr herrliches Tugendbeispiel und ihre mächtige Fürbitte in ungebrochener Kraft weiter. Mag die Liebe einer irdischen Mutter große und schwere Opfer verlangen und auch bringen für das Wohl der Kinder und Familie, größer war die Opferliebe unserer himmlischen Mutter Maria für das Wohl der Gottesfamilie, der Gotteskinder. P. P. A.

Wallfahrts-Chronik

5. Aug.: Wallfahrt des Kirchenchors Dambach la Ville (U.-Elsaß) und des Radfahrerklubs des Elsasses.

6. Aug.: Paramentenverein Wettingen mit hl. Messe in der Gnadenkapelle.

9. Aug.: Priesterjubiläum von Pfr. Ehret in Banzenheim.

12. Aug.: Pilgerzug von Granges in den Vogesen. Wallfahrt des Katharinenheims von Basel, des Jünglingsvereins Oberbruck im Elsaß und des Arbeiterinnenvereins von Laufenburg.

15. Aug.: Trotz des schlechten Wetters kamen am Vorabend sehr viel Pilger. Das Wetter besserte sich, so daß die Prozession gehalten werden konnte.

16. Aug.: Krankentag. Es war dies der erste, der in Mariastein gehalten wurde. Ausführlich wurde schon an anderer Stelle Erwähnung getan. Hier noch ein herzliches Dankeswort allen, die zum Gelingen dieses Tages und dieses großen Liebeswerkes beigetragen haben.

17. Aug.: Pilgerzug von Straßburg, an dessen Spitze der hochwst. Herr Bischof Ruch stand. Bei der Nachmittagsandacht predigte P. Willibald und nachher erteilte der H. H. Bischof den feierlichen Segen mit dem Allerheiligsten.

18. Aug.: Pilgerzug von Rupt in Frankreich auf dem Wege nach Einsiedeln.

19. Aug.: Männerverein von Markolsheim. Viel Volk, besonders auch am Nachmittag.

20. Aug.: An diesem Tage hatte es sehr viele hl. Messen bis Mittag. Wallfahrt von Grüßenheim bei Colmar, von Charmoille u. von Lutherbach (Els.)

21. Aug.: Wallfahrt von Beaucourt in Frankreich mit hl. Messe um 10 Uhr; von Vendlincourt mit hl. Messe um 9 Uhr.

22. Aug.: Wallfahrt der Frauen und Jungfrauen von St. Hypolith.

23. Aug.: Wallfahrt von Herbsheim (Els.) mit hl. Messe um 8 Uhr.

24. Aug.: Besuch des H. H. Bischofes Sieffert von La Paz in Bolivien.

Druck und Expedition: Vereinsdruckerei Laufen.